
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58825

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jackie LUSSE, *Naissance d'une cité. Laon et le Laonnais du V^e au X^e siècle*, Nancy (Presses Universitaires) 1992, 424 S. (Collection »Archéologie et histoire médiévales«).

Die Quellensituation für eine Geschichte dieses Zeitabschnitts ist naturgemäß äußerst dünn. Es gibt kaum schriftliche Quellen, darum müssen für die Bevölkerungsgeschichte und die Geschichte der Christianisierung andere Quellen und Materialien herangezogen werden. Das ist zum einen die Archäologie und zum anderen die Toponymie; doch auch hier sind Einschränkungen zu machen: zum einen sind nur vereinzelte Flecken ausgegraben worden, viele Befunde stammen überdies, zum Teil schlecht dokumentiert, aus dem 19. Jh. Die Luftbildarchäologie erscheint wirklich als ein Desiderat (sieht man etwa im Vergleich die Ergebnisse, die jüngst auf diese Weise im süddeutschen Raum erzielt wurden). Zum anderen weist die Toponymie ihre bekannten Schwierigkeiten auf und muß mit Vorsicht, wie es der Autor erkennt, gehandhabt werden. Eine weitere Quelle stellen die Patrozinien der Pfarreien dar, eine auch etwas diffizile Gattung.

Der Verf. beginnt mit einer Beschreibung der geographischen Lage, der Bodenbeschaffenheit seines Untersuchungsgebietes. Es handelt sich um keine geschlossene Siedellandschaft, im Gegenteil, der Boden ist höchst unterschiedlich und z.T. kulturfeindlich ausgeprägt. Das schlägt in der Besiedlung nieder, die sich zunächst am Lauf der Aisne in prähistorischer Zeit konzentriert. In der Keltenzeit wurden weitere Flußläufe aufgesucht, die Bevölkerung dehnte sich aus, ließ aber die ungünstigen Lagen weiterhin unbewohnt. So blieb die Bevölkerungsverteilung unausgeglichen, die Umgebung von Laon und die großen und kleineren Flußtäler waren besiedelt, die tertiären Plateaus und die großen Wälder blieben weiterhin unbewohnt.

Auch die römische Besiedlung folgte den vorgegebenen Mustern. Die vorsichtige Inanspruchnahme der Toponymie erweist dies. Laon, obwohl explizite Zeugnisse fehlen, dürfte römisch besiedelt worden sein. Es folgt dann eine Untersuchung des Straßennetzes und anschließend werden Spuren der römischen Landvermessung diskutiert. Die Zusammenfügung all dieser Elemente würde – theoretisch – ein klares Bild der Besiedlung ergeben; das ist praktisch jedoch nicht möglich, da weitgehend die dazu nötigen Einzelinformationen fehlen. Unter den Franken kam es zu keiner massiven Kolonisation. Wie auch anderweitig bereits belegt, war deren Zahl dafür zu gering. Im Laufe der Zeit erfolgte eine Vermischung der neuen Herrn mit den galloromanischen Einwohnern, woraus, als ein Ergebnis, die merowingische Kultur resultierte. Die Besiedlungsmuster blieben weiter beibehalten. Auch am Ende des 10. Jhs. konzentrierte sich die Bevölkerung in den großen Tälern der Oise, der Serre und der Aisne.

Das 2. Kapitel widmet sich der Christianisierung. Das Volk vollzog den Wechsel vom Heiden- zum Christentum äußerst langsam. Man muß nur daran erinnern, daß das Christentum zunächst in den Städten heimisch wurde und das Land erst allmählich erfaßt wurde. Für die Ausbreitung wurden die Kommunikationslinien von Reims her maßgebend. Die Zahl der Pfarrkirchen blieb zunächst gering und nahm erst allmählich zu. Die Ausbreitung der Pfarreien geschah über das Eigenkirchenwesen, aus Eigenkirchen wurden Pfarrkirchen. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß gerade ihre Zahl in den dichtbesiedelten Gebieten zunahm. Die Pfarrkirche und der dazugehörige Friedhof erhielten Zentrumsfunktionen, zogen die Bevölkerung an, kleinere Villae wurden dafür aufgegeben. Ein wichtiger Träger der Evangelisierung waren auch die irischen Einsiedler, die in den großen Wäldern sich niederließen. Ihr Begräbnisort wuchs sich über die Kultstätte zu einer größeren Ansiedlung aus. Zu zahlreichen Klostergründungen kam es dennoch nicht, in Laon ist allerdings für die Frühzeit schon ein Kloster nachweisbar. Durch die Einsiedler und die Klöster wurden auch die bislang gemiedenen Gebiete allmählich besiedelt.

Die Besiedlungsgeschichte bietet die Ergebnisse in einer ausführlichen Tabelle und in Karten dar, die überhaupt anschauliche Instruktionen liefern. Ausgehend von der Besiedlung läßt sich der Versuch einer besitzgeschichtlichen Einordnung unternehmen. Der Autor weist von vornherein daraufhin, daß ein zentraler Punkt der Diskussion nicht beantwortet werden

kann, nämlich den freien, kleinen Eigenbesitz der bäuerlichen Schichten zu rekonstruieren. Auf Grund der Überlieferungssituation läßt sich nur weltlicher und geistlicher Großgrundbesitz nachweisen. Zumindest aber wird die Geschichte Laons in dieser Zeit klarer. Die Stadt stieg auf Grund ihrer natürlichen Lage zur königlichen Residenz auf. Sie wurde vor allem Zufluchtsort der Könige in bedrängten Situationen. Die Bedeutung der Stadt zeigt sich auch an den zahlreichen Kirchen und Klöstern, die ebenfalls die Befestigung zu ihrem Schutz aufsuchten. Dem entsprach auch ein großer geistlicher Grundbesitz in und um die Stadt. Was die Besitzgeschichte angeht, so läßt sich für die Anfänge nur sagen, daß der größte Teil in den Händen des Königs und ein Teil wohl auch in den Händen der Kirche lag. Selbst über den Besitz der großen Weltlichen läßt sich kaum etwas sagen, da das Archivmaterial bei dem Brand von 1112 verlorengegangen sein dürfte. Der Kirchenbesitz läßt sich in den bevölkerungsreichsten Teilen nachweisen, die bedeutenden Klöster von St-Denis und St-Germain-des-Prés wurden aus königlichem Fiskalbesitz reich beschenkt. Obwohl Laon zur königlichen Residenzstadt aufstieg, blieb sie in erster Linie Bischofsstadt, religiöses Zentrum und wurde bald durch seine Kathedralschule berühmt. Die wirtschaftlichen Aktivitäten, die sich wesentlich auf die Landwirtschaft bezogen, fielen dem gegenüber ab.

Der Verfasser ist sehr vorsichtig an seine Arbeit herangegangen. Er legt seine Bedenken offen, er weist auf die Schwierigkeiten seiner kombinatorischen Methode hin. Doch selbst wenn er öfter nur Hypothesen aufstellt, weil keine Sicherheit zu gewinnen ist, so ist doch damit bereits ein Fortschritt erreicht. Es wird zunächst einmal der Stand des Wissens festgehalten, das Material zur Diskussion dargelegt, vor allem was die Toponymie anlangt. Es wird bewußt, wieviel die Archäologie beitragen könnte, wenn sie nur systematisch und flächendeckender angewandt würde. Fragen müssen offen bleiben, so die nach der Rolle der Bischöfe von Laon, oder die Ergebnisse der dynastischen Kämpfe des 10. Jhs. Doch das Erreichte ist beachtenswert, wird auch übersichtlich dargeboten, etwa in Tabellen. Es finden sich eine Liste der Bischöfe von Laon vom Beginn des 6. bis zum Beginn des 11. Jhs., eine Liste der Patrozinien und ein Anhang über die Grafen von Laon im hohen Mittelalter. Eine ausführliche Bibliographie schließt sich an. Für die Frühgeschichte von Laon und seiner Umgebung liegt damit ein zusammenfassender Überblick vor, eine Grundlage für weiterführende Studien. Das Buch liefert damit einen wichtigen Beitrag auch zur Geschichte des Erzbistums von Reims.

Lothar KOLMER, Salzburg

Torsten CAPELLE, Archäologie der Angelsachsen. Eigenständigkeit und kontinentale Bindung vom 5. bis 9. Jahrhundert, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1990, VI-158 p.

Après un ouvrage paru dans la même collection en 1986 sur l'art et la culture matérielle des Vikings, Torsten Capelle, professeur à l'Université de Münster et éminent spécialiste des questions de l'art et de l'artisanat dans la Germanie protohistorique, nous livre un petit manuel sur l'archéologie des Anglo-Saxons. Le livre, dont le plan, strictement thématique, dit bien l'ambition première qui est d'offrir à ses lecteurs un état des découvertes archéologiques, et plus généralement de l'ensemble des recherches historiques sur l'Angleterre anglo-saxonne, veut, comme le suggère son sous-titre, démêler la part d'un développement propre, spécifiquement insulaire, et la part des contacts multipliés avec le continent, singulièrement avec les régions d'origine des migrants, dans l'émergence d'une culture anglo-saxonne originale entre le V^e siècle, qui a vu le plus gros afflux de populations en provenance de la basse Saxe et du Jutland, et l'apogée atteint sous le règne d'Alfred le Grand à la fin du IX^e siècle. Avant de répondre globalement à cette question, l'auteur évoque la question des origines et passe en revue les différentes formes d'établissements fondés par les nouveaux-venus (habitats ruraux comme Mucking, Chalton et West Stow; urbains comme Winchester; palatiaux comme